









Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich  
34 | 2018

---



---

Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

Wien 2019

Der Druck dieses Bandes wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:  
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht – Abteilung Wissenschaft  
und Forschung



Alle Rechte vorbehalten  
© 2019 by Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Wien

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien  
<https://www.univie.ac.at/oegm>

ISSN: 1011-0062  
ISBN: 978-3-903192-02-7

Redaktion: Stefan Eichert, Gabriele Scharrer-Liška  
Lektorat: Hans Müller, Stefan Eichert, Gabriele Scharrer-Liška  
Englisches Lektorat und Übersetzungen: Paul Mitchell  
Layout, Satz und Gestaltung: Karin Kühtreiber  
Cover Fotos bzw. Grafiken: 1. Reihe: Links: Herbert Wittine. Rechts: Astrid Steinegger, Katrin Schwarzkogler basierend  
auf Plan Manfred Lehner. – 2. Reihe: Links: Paul Gleirscher. Rechts: Verein ASINOE. – 3. Reihe: Links: Stephan Karl.  
Rechts: Johanna Kraschitzer  
Druck: Grasl FairPrint, 2540 Bad Vöslau

# Inhaltsverzeichnis

Astrid STEINEGGER Die Küche der <i>Neubergensis urbs sacra</i> . Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in der Klosterküche des ehemaligen Zisterzienserstifts Neuberg an der Mürz . . . . .	7
Levente HORVÁTH, mit Beiträgen von Maria MANDL Vom Klostergarten zum Kasernenhof. Funde und Befunde bei der ehemaligen Neuen Dominikanerkaserne (Graz) . . . . .	75
Ulli HAMPEL Um 1260–1275. Das Fundmaterial der Burg Kalham, Salzburg . . . . .	121
Paul MITCHELL Die Baugeschichte der Wiener Hofburg im Mittelalter. Neue Ergebnisse im Bau und Boden . . . . .	137
Werner MURGG, mit Beiträgen von Levente HORVÁTH Abgekommene mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten in den Bezirken Murau und Liezen, Steiermark. Aufnahme der Bodendenkmale . . . . .	155
Lukas J. KERBLER Eisengewinnung und -verarbeitung auf den mittelalterlichen Burgen Feinfeld und Sachsendorf, Niederösterreich . . . . .	205
Jan HASIL Ein Grabkomplex mit Langsax aus Honnersdorf (Jindřichov) im Egerland/Tschechien . . . . .	225
Paul GLEIRSCHER und Brigitte PONTA-ZITTERER Karolingische Flechtwerksteine mit Kreis-Raute-Kreuz-Motiv. Beobachtungen zwischen Rom, Moosburg und Immünster . . . . .	241





# Die Küche der *Neubergensis urbs sacra*<sup>1</sup>. Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in der Klosterküche des ehemaligen Zisterzienserstifts Neuberg an der Mürz

Astrid STEINEGGER, Graz

## Zusammenfassung

In dem ehemaligen Zisterzienserstift Neuberg an der Mürz, 1327 durch Herzog Otto gegründet und 1786 im Zuge der Klosterschließungen von Joseph II. aufgehoben, erhielten sich – aufgrund der schlechten finanziellen Lage des Konvents in den letzten Jahren seines Bestehens – große Teile seines spätmittelalterlichen Baubestandes. Nachdem 1998 bei der Entfernung eines modrigen Holzfußbodens Mauerreste sowie große Mengen an Fundmaterial zutage traten, erfolgte im Jänner 1999 eine archäologische Grabung. Die kleinräumige Untersuchung beschränkte sich auf Teile der ehemaligen Klosterküche westlich des Refektoriums. Im Zuge der Auswertung des Fundmaterials und der Befunde unter der Einbeziehung von bauhistorischen Untersuchungen konnten vier Phasen der Nutzung dieses Areals festgestellt werden: Im 14. Jahrhundert, d. h. in den auf die Gründung des Klosters folgenden Jahrzehnten, dürfte der spätere Platz der Küche noch weitgehend ungenutzt gewesen sein. Nur wenig spricht für eine erste Bebauung in dieser Zeit. Erst in einer zweiten Phase im beginnenden 15. Jahrhun-

dert wurde ein erster Baukörper angelegt, dessen Nutzung als Küche aber weniger durch archäologische Befunde als durch eine bildliche Darstellung aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, sowie durch Überlegungen zu Nutzungsstrukturen und zur räumlichen Aufteilung von Klosteranlagen belegt ist. Die Errichtung der Küche erfolgte gemeinsam mit dem Neubau des Refektoriums, bezüglich dessen bislang bauhistorisch und archäologisch nicht belegten Vorgängerbaus angenommen wird, dass er durch einen großen Brand 1396 stark beschädigt wurde. Kurz nach 1600 dürfte dieser Küchenraum im Zuge barockzeitlicher Umbauarbeiten, die das gesamte Stift betrafen, vergrößert und modernisiert worden sein, wie der Einbau eines Abortes und eines Kanals belegen. In den Jahren nach der Aufhebung des Stiftes verloren die Räumlichkeiten der ehemaligen Küche ihre ursprüngliche Funktion. Es wurden Zwischenwände eingezogen, ein neuer Kanal angelegt und die Räume zu Waschküchen und Wohnzwecken adaptiert.

**Schlagworte:** Kloster, Küche, Ausgrabung, Keramik, Spätmittelalter bis Neuzeit

## 1. Einleitung

Das unter Kaiser Joseph II. im Zuge der Josephinischen Kloster- und Pfarrreformen 1786 aufgehobene Zisterzienserkloster Neuberg liegt am Oberlauf der Mürz nordwestlich von Mürzzuschlag. Aufgrund der schlechten finanziellen Lage des Stiftes im letzten Jahrhundert seines Bestehens ist es das einzige steirische Kloster, dessen gotischer Baubestand bis heute nahezu unverändert erhalten blieb. Das ehemalige Stiftsgebäude und der Besitz des Klosters wurden nach der Aufhebung an den staatlichen Religionsfonds übergeben und gingen 1800 in Staatsbesitz über. Die Leitung der zugehörigen Berg- und Eisenwerke wurde von der k. k. Hofkammer in Wien übernommen und diese verkauft-

te sie 1869 an eine private Gewerkschaft. Die ehemaligen Stiftsgebäude hingegen lagen darnieder – die Stiftskirche wurde zur Pfarrkirche, die restlichen Räumlichkeiten wurden teilweise als Magazine oder Holzschuppen verwendet. Nach der „Wiederfindung“ des Stiftergrabes 1819 wurde die Gruft bis 1822 erstmals restauriert. 1870 veranlasste Kaiser Franz Joseph I. eine neuerliche Sanierung, die auch den Kapitelsaal und den Kreuzgang inkludierte. Die Stiftskirche erfuhr aber erst in den Jahren zwischen 1950 und 1966 eine grundlegende Renovierung. 1979 wurden Teile des ehemaligen Stiftes (Kreuzgang, Kapitelsaal und Dormitorium) von der Republik Österreich wieder der Diözese Graz-Seckau zurückgegeben. Die restlichen Räumlichkeiten wurden bis 2007, als sie an die Aigner Immobilien-Gruppe gingen, von den Österreichischen Bundesforsten (ÖBF) genutzt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Bezeichnet in der Grabinschrift des Abtes Gregor Remer 1584 (vgl. SMOLAK 2015, 432, Anm. 24), vergleichbar werden auch das Kloster Cluny oder das Kloster Rievaulx Abbey als *Paradies* bezeichnet; Bernhard von Clairvaux wiederum bezeichnet sein Kloster als *Jerusalem* (vgl. RÜFFER 2008, 47–48).

<sup>2</sup> N. N. 1870, XLV; WEISS 1882, 23; PICKL 1977, 31–32; CHIBIDZIURA 2001, 28–30; <http://kulturgueter.kath-orden.at/zisterzienserkloster-neuberg-der-muerz> [Zugriff am 12.02.2016].

## The kitchen in the “Neubergensis urbs sacra”. Results of an archaeological excavation of the kitchen in the former Cistercian Abbey at Neuberg an der Mürz

The former Cistercian Abbey of Neuberg on the River Mürz was founded by Duke Otto in 1327 and dissolved in 1786 as part of the monastic policy of Emperor Joseph II. Due to a lack of financial resources in the last years of the convent's history, large parts of the late-medieval building complex have remained intact. During the removal of a rotten wood floor in 1998, the remnants of a wall and a considerable amount of archaeological artefacts were found, leading to the initiation of excavations in January 1999. The small-scale investigation was limited to parts of the former convent kitchen to the west of the refectory. An analysis of the archaeological material as well as the building history recognized four phases of usage for the area: in the 14<sup>th</sup> century, i.e. in the decades following the foundation of the monastery, the space later dedicated to the kitchen seems to have been largely unused. There is hardly any evidence pointing to an early built structure in that phase. It was only at a later stage, in the early 15<sup>th</sup> century, that a first structure was erected, which was evidently used as a kitchen; this assumption is based less

on archaeological findings than on a picture from the 2<sup>nd</sup> half of the 16<sup>th</sup> century and on reflections about the usage of space and the floor plan of the convent. The kitchen was erected at the same time as the new refectory building, the predecessor building of which still remains to be found; it is thought to have been heavily damaged in the large fire of 1396. Shortly after 1600, this kitchen space would have been expanded and modernized as part of a reconstruction campaign in the Baroque period, which affected the entire convent and is evidenced for example by the addition of a latrine and a sewage system in this period.

In the years following the dissolution of the convent, the former kitchen premises lost their original function. A number of partition walls and a new sewage system were added and the resulting rooms were used as a laundry or adapted for residential purposes.

**Keywords:** monastery, kitchen, excavation, pottery, Late Medieval to Modern period

Mag. Dr. Astrid STEINEGGER  
Verein FIALE  
Plüddemanngasse 1  
8010 Graz  
Österreich  
[a.steinegger@fiale.at](mailto:a.steinegger@fiale.at)

# Vom Klostergarten zum Kasernenhof

## Funde und Befunde bei der ehemaligen Neuen Dominikanerkaserne (Graz)

Levente HORVÁTH, Graz,

mit Beiträgen von Maria MANDL, Graz<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

In den Jahren 2015 und 2016 kam es zu baubegleitenden archäologischen Untersuchungen in der ehemaligen Neuen Dominikanerkaserne in Graz. Neben einigen neuzeitlichen Grubenbefunden wurde im Hof der ehemaligen Kaserne ein 10,15 × 4,70 m großes Kalklöschbecken aus Ziegeln freigelegt und dokumentiert. Dieses Becken lässt sich am ehesten mit der Errichtung der Neuen Dominikanerkaserne in Zusammenhang bringen, welche zwischen 1808 und 1812 erbaut worden ist. Die Kaserne wurde im früheren Gartenareal eines Dominikanerklosters errichtet, welches zuvor im Jahr 1807 profaniert worden war.

Ein wesentlicher Teil des Fundmaterials, vor allem handelt es sich um Keramik, stammt aus der Verfüllung des

Kalklöschbeckens. Das Becken dürfte spätestens mit der Fertigstellung der Kaserne im Jahr 1812 verfüllt worden sein. Große Teile des Fundmaterials stammen vermutlich aus dem Inventar des früheren Klosters, welches gemeinsam mit dem Bauschutt teilweise im Becken entsorgt wurde. Das Fundmaterial bietet so einen Einblick in den Hausrat des früheren Klosters. Hervorzuheben ist das Fragment eines plastischen Kopfes aus Keramik, welcher einen bärtigen Mann, beziehungsweise einen Zwerg mit karikierten Gesichtszügen zeigt. Der vorliegende Beitrag stellt sowohl die wichtigsten Befunde der archäologischen Maßnahme als auch das Fundmaterial vor.

**Schlagworte:** Graz, neuzeitliche Keramik, Kalklöschbecken, Ofenkeramik, Terrakottakopf

### 1. Einleitung

Im Zuge der groß angelegten Umbauarbeiten in dem denkmalgeschützten Gebäude der ehemaligen Neuen Dominikanerkaserne (Grenadiergasse 14, Graz) wurden unter archäologischer Aufsicht in ausgewählten Bereichen Strukturen freigelegt, die baugeschichtlich dem früheren Garten des Dominikanerklosters und der ehemaligen Neuen Dominikanerkaserne zuzuordnen sind. Zudem konnte eine nicht geringe Menge an Fundmaterial, vor allem Keramik, geborgen werden. Die vom Verein „Kulturpark Hengist“ (Grabungsleitung Christoph GUTJAHR) durchgeführten Untersuchungen fanden mit Unterbrechungen im Zeitraum von November 2015 bis Mai 2016 statt.<sup>2</sup>

In diesem Beitrag sollen die Befunde und Funde dieser Untersuchungen vorgestellt werden. Zunächst wird ein Überblick über die historisch relevanten Befunde geboten. Ferner wird eine möglichst repräsentative Auswahl an Funden vorgelegt. Zwar sind die Bergungsumstände im Rahmen einer „Notgrabung“, bei der viel mit dem Bagger gearbeitet wurde, nicht unbedingt optimal, das Fundmaterial stellt dennoch einen der größten neuzeitlichen Fundkomplexe aus dem Grazer Raum dar. Mit dieser Vorlage soll die Materialbasis für künftige übergreifende Arbeiten zur neuzeitlichen Keramik des Südostalpenraums verbessert werden.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die Kapitel „Das ehemalige Dominikanerkloster und die Baugeschichte der Neuen Dominikanerkaserne“ sowie „Die Befunde der archäologischen Untersuchungen“ wurden von Levente HORVÁTH und Maria MANDL gemeinsam verfasst.

<sup>2</sup> Seitens des Kulturparks Hengist (Wildon) sei Jörg WIEHN (WIEHN Architektur ZT GmbH) für die hervorragende Zusammenarbeit bei der Ausgrabung sowie für die großzügige Finanzierung von Aufarbeitung und Restaurierung herzlichst gedankt. Für vielfältige Unterstützung bei den archäologischen Untersuchungen sowie im Anschluss daran gilt unser herzlicher Dank ferner Gerald WAKOLBINGER (WIGA Ikarus Bauträger GmbH).

<sup>3</sup> Die Befunde und eine kleine Auswahl an Funden wurden in verkürzter Form bereits im Historischen Jahrbuch der Stadt Graz, Band 47, sowie im Magazin des Kulturparks Hengist vorgestellt (HORVÁTH und MANDL 2017; HORVÁTH 2018). Die zitierten Beiträge waren primär an ein regionales, nicht-archäologisches Publikum gerichtet. Daher wurde das umfangreiche Fundmaterial nur rudimentär und ohne weiterführende Überlegungen anhand einiger weniger Beispiele vorgestellt werden. Die Ofenkeramik und die Glasfunde wurden überhaupt nicht berücksichtigt. Insofern erschien es sinnvoll, mit dem vorliegenden Beitrag den aussagekräftigen Teil des Fundmaterials vollständig vorzulegen (Anmerkung: die Fundnummerierungen in den zitierten Beiträgen unterscheiden sich von jenen in dem hier vorliegenden Beitrag). Somit enthält dieser Beitrag nicht nur völlig neue Abschnitte, sondern wurde auch weitgehend überarbeitet. Lediglich die Kapitel „Der Zwergenkopf“ sowie „Knochen

## From Convent Garden to Barrack Yard. Archaeological Structures and Small Finds in the Former Neue Dominikanerkaserne (Graz)

In 2015 and 2016 archaeological excavations took place in the former Neue Dominikanerkaserne (New Dominican Barracks) in Graz during construction works. A large lime slaking basin (10.15 × 4.70 m) made of bricks was excavated, as well as several post-medieval pits. The basin most likely dates from the construction period of the former barracks (1808–1812). The barracks were built in the area of the garden of a Dominican convent, which was closed in the year 1807.

A large part of the finds, mainly ceramics, was found in the backfill of the lime slaking basin. The pit was filled with

rubble by 1812 at the latest. A significant part of the finds probably belonged to the inventory of the former convent and was disposed of in the basin after falling out of use. One of the most remarkable finds is a head made of pottery. The head shows a bearded man or rather a dwarf with exaggerated facial features. This paper presents the most important excavated archaeological structures and small finds from the excavation.

**Keywords:** Graz, post medieval pottery, lime slaking basin, stove tiles, terracotta head

Mag. Levente HORVÁTH  
Am Hofacker 11/10  
8010 Graz  
Österreich  
*levente.horvath@uni-graz.at*

Mag.<sup>a</sup> Maria MANDL  
Krenngasse 20/1  
8010 Graz  
Österreich  
*kontakt@mariamandl.at*

# Um 1260–1275. Das Fundmaterial der Burg Kalham, Salzburg

Ulli HAMPEL, Salzburg

## Zusammenfassung

Die Burg Kalham wurde, belegt durch historische Quellen, um 1260 unter den Brüdern Kuno, Konrad und Heinrich von Kalham errichtet und 1275 durch Truppen Erzbischof Friedrich II. von Walchen zerstört; die Burgstelle fiel öd. Ausgrabungen in den Jahren 1973 und 1974 ergaben zahlreiches Fundmaterial. Auch wenn die Dokumentation der Feldforschungen verloren gegangen ist, können die Kleinfunde aufgrund der kurzen Laufzeit der Burg einen wichtigen Beitrag zur Mittelalterforschung in der Salzburger Region leisten. Vor allem zahlreiche Keramikfragmente spiegeln die breite Varianz der unterschiedlichen Rand-

formen bei Töpfen der Alltagsware. Ein Schwertklingenfragment sowie Geschosspitzen können mit den Kampfhandlungen, die zur Zerstörung der Burg führten, in Zusammenhang gebracht werden, während Messer, Gürtelschellen, Schlüssel und Werkzeuge zum „Standardinventar“ mittelalterlicher Burgen gehören. Zwei Münzen sind hinsichtlich ihrer Umlaufzeit mit Prägedaten um die Mitte des 13. Jahrhunderts ebenfalls mit der historisch belegten Nutzungsdauer der Anlage in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen.

**Schlagworte:** Salzburg, Burg, 13. Jahrhundert, Keramik, Eisen- und Buntmetallfunde

## 1. Einleitung

Die Burg Kalham (auch Neukalham oder Hofkalham) liegt in den nordöstlichen Ausläufern des Eugendorfer Berges im Ortsteil Reitberg-Burgstall der Marktgemeinde Eugendorf (KG Neuhofen, MG Eugendorf, BL Salzburg) in sanft nach Norden abfallendem Hanggelände (**Abb. 1**). Etwas östlich des Bauerngutes Hofkalham (Reitbergstraße 14) befindet sich eine ovale Geländekuppe (Dm. 30 × 45 m), deren Ostseite steil zum Burgstallbach abfällt. Die ungeschützten Seiten sind mit einem zweifachen Wall-Graben-system befestigt. Die Gräben besitzen Breiten zwischen 10 und 22 m und Tiefen zwischen 5 bis 11 m. Die Gesamtausdehnung der Wehranlage erstreckt sich 180 m in Nord-Süd-Richtung und 110 m in Ost-West-Richtung.<sup>1</sup> Das Gelände ist durch einen Forstweg bzw. die Bachverbauung im Burgstallgraben geringfügig modern überformt, die Strukturen der mittelalterlichen Anlage sind aber noch gut ablesbar (**Abb. 2**).

Die zugehörige Siedlung könnte im Weiler Kalham (MG Eugendorf) vermutet werden, der in etwa 2,2 km Entfernung (Luftlinie) liegt. Allerdings liegen hierfür keinerlei archäologische Zeugnisse vor. Eine typologische Einordnung der Burganlage des 13. Jahrhunderts ist

schwierig. Eine Zuordnung zu Höhenburgen erscheint aufgrund der gegenüber dem umgebenden Gelände wenig exponierten Lage nicht zutreffend, auch wenn die Burgstelle etwa 170 m über dem – 2,2 km Luftlinie entfernten – nordwestlich situierten Weiler Kalham liegt. Allerdings handelt es sich trotz der an Motten oder Hausberge erinnernden, gestaffelten Wall-Graben-Konstruktion nicht um eine klassische Flachlandburg.<sup>2</sup> Aufgrund der fragmentarischen Überlieferung der Grabungsdokumentation kann zudem nicht entschieden werden, ob der zentrale Hügel der Kernburg lediglich aus dem natürlichen Gelände herausgeschnitten wurde oder ob er durch Aufschüttung künstlich überhöht wurde.<sup>3</sup> Die topographische Lage mit einem Steilhang zum Bach wurde bewusst genutzt, an den anderen drei Seiten bildete das mehrfache Wall-Grabensystem ein mächtiges Annäherungshindernis. Kritisch zu den „modernen Verabredungsbegriffen“ äußert sich Thomas KÜHTREIBER, der für ähnliche Anlagen im landschaftlich vergleichbaren Mostviertel eine allgemeine Bezeichnung als „Hausberge“ vorschlägt, solange eindeutige Aufschlüsse zur Konstruktion fehlen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> EBERHERR 1972/73, 277; ZAISBERGER und SCHLEGEL 1992, 38.

<sup>2</sup> HOFER u. a. 2007, 253.

<sup>3</sup> Hierzu KÜHTREIBER und REICHHALTER 2007, 225.

<sup>4</sup> KÜHTREIBER und REICHHALTER 2007, 228.

## 1260–1275. The Archaeological Finds from Kalham Castle

As shown by historical sources, Kalham Castle (KG Neuhofen, MG Eugendorf, BL Salzburg) was built around 1260 by Kuno, Konrad and Heinrich of Kalham and destroyed in 1275 by the troops of Archbishop Friedrich II von Walchen, with no further use of the site afterwards. Excavations in 1973 and 1974 brought to light a large number of finds. The documentation of the fieldwork is lost, but the artefacts are of great significance for medieval studies in the Salzburg region, especially in light of the brief existence of Kalham Castle. The numerous pottery sherds in particular show a wide spectrum of different types of

rims in coarse ware. Fragments of a sword blade and projectile points might originate from the destruction of the stronghold, while knives, buckles, keys and tools belong to the usual inventory of medieval castles. Two coins, minted around the middle of the 13<sup>th</sup> century, may also be related to the historically proven use of the location in the second half of the 13<sup>th</sup> century.

**Keywords:** Salzburg, castle, 13<sup>th</sup> century, pottery, iron and non-ferrous artefacts

Mag. Ulli HAMPEL  
Fa. ARDIG Archäologischer Dienst GmbH  
Porschestraße 39  
3100 St. Pölten  
Österreich  
[ullihampel@yahoo.de](mailto:ullihampel@yahoo.de)

# Die Baugeschichte der Wiener Hofburg im Mittelalter. Neue Ergebnisse im Bau und Boden

Paul MITCHELL, Wien

## Zusammenfassung

Grundlage dieses Aufsatzes sind die Ergebnisse eines mehrjährigen, interdisziplinären Forschungsprojekts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg. Die Unsichtbarkeit des mittelalterlichen Bestandes hinter neuzeitlichen Fassaden hat bis vor kurzem zur Unterschätzung der Bedeutung der Burg in der Forschung geführt. Wie bau- und bodenarchäologische Befunde zeigen, wurde die Burg während des zweiten Viertels des 13. Jahrhunderts gegründet. Möglicher Initiator des Kastells war Kaiser Friedrich II. Neben der Burg stand ein Stadttor, das Widmerstor. Die Anlage wurde schrittweise ausgebaut, im späten 14. Jahrhundert lag die repräsentative Turmlandschaft im

Mittelpunkt der Baumaßnahmen. Während der 1420er Jahre wurde die jetzige Hofburgkapelle gebaut, kurz danach wurde der alte Haupttrakt aufgestockt. Bereits unter Kaiser Friedrich III. begann die Transformation der mittelalterlichen Burg in eine Residenz neuzeitlicher Prägung: Einerseits führte Friedrich moderne Elemente wie etwa einen beträchtlichen Treppenturm ein; andererseits erweiterte er das Burgareal, unter anderem durch einen großen Garten. Die Auswertung von Archivquellen und Bauforschung haben zur Visualisierung der wichtigsten Burg Österreichs im Mittelalter geführt.

**Schlagnworte:** Archäologie, Baugeschichte, Hofburg, Mittelalter, Wien

## 1. Die Hofburg als Forschungsthema

Die jüngere Auseinandersetzung mit der Hofburg beginnt mit einem Projekt der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Artur ROSENAUER, das 2018 in eine fünfbandige Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg mündete (insgesamt 3.000 Seiten).<sup>1</sup> 2018 erschien auch ein Band mit rund 300 Seiten, der das ganze Material für ein breiteres Publikum aufbereitete.<sup>2</sup> Ich durfte, gemeinsam mit Günther BUCHINGER und Doris SCHÖN, unter der Leitung von Mario SCHWARZ, an dem Teilprojekt „Mittelalter“ mitarbeiten und war in erster Linie für das bau- und bodenarchäologische Objekt „Burg“ zuständig. Die Ergebnisse wurden 2015 publiziert (Mittelalter-Band).<sup>3</sup> Der jetzige Schweizerhof bzw. seine vier umgebenden Trakte verbergen die Reste der mittelalterlichen Kernburg.

Das Projekt wurde durch konsequente Interdisziplinarität charakterisiert. Das erste Mal wurden alle Archivalien, kunsthistorische und bodenarchäologische Daten sowie

Bild- und Planquellen zusammengetragen und gemeinsam ausgewertet. Entscheidend für den Erfolg der Mittelalter-Recherche war jedoch die aktive, also eingreifende Bauforschung. Alle Keller, Abstellräume und Dachböden wurden begangen. Dank der Unterstützung der Burghauptmannschaft konnten zahlreiche kleine Putzsondagen an neuralgischen Stellen angelegt werden. Die digitale Visualisierung der Forschungsergebnisse für die Zeit bis in das frühe 19. Jahrhundert war ebenfalls ein wichtiger Teil des Gesamtprojekts. Sie fand durch eine Kooperation mit dem Institut für Raumplanung der Technischen Universität Wien statt, ausführende Kraft war Herbert WITTINE.

Die Hofburg ist seit hunderten Jahren im Brennpunkt der Forschung. Die ersten bodenarchäologischen Funde (zwei Grabsteine der Reitereinheit *ala I flavia britannica*) wurden bereits 1559 während des Baus der Stallburg gemacht, die erste Bauforschung (eine Dokumentation des mittelalterlichen Stadttors, siehe unten) fand 1853 statt.<sup>4</sup> Die wichtigste historische Studie blieb bis in die jüngere Zeit die Baugeschichte der Hofburg von Moriz DREGER, Teil der Österreichischen Kunsttopografie, die am Vorabend des Ersten Weltkriegs veröffentlicht wurde (1914).<sup>5</sup>

<sup>1</sup> KARNER 2014; LORENZ und MADER-KRATKY 2016; SCHWARZ 2015; TELESKO 2012; WELZIG 2018.

<sup>2</sup> LEGGATT-HOFER und SAHL 2018.

<sup>3</sup> SCHWARZ 2015.

<sup>4</sup> KRONBERGER 2005, 247–248.

<sup>5</sup> DREGER 1914.

## The Vienna Hofburg in the Middle Ages. New results from archaeology and standing buildings analysis

This paper draws on the results of a substantial interdisciplinary research project of the Austrian Academy of Sciences into the history of the Vienna Hofburg. The invisibility of the medieval architecture behind the post-medieval façades had until recently led to an underestimation of the castle's importance. Archaeological results now show that the castle was founded in the second quarter of the thirteenth century. Emperor Frederick II. was the probable initiator of the four-sided Kastell. A town gate, the Widmerton, stood beside the castle. The castle was gradually extended, in the later fourteenth century the corner towers were at the centre of building activity. The present castle chapel was built

in the 1420s, shortly afterwards the old main building was raised in height. The transformation of the medieval castle into a modern residence began under the Emperor Frederick III. Frederick introduced modern elements, such as a conspicuous staircase tower, but also extended the area of the castle, for example with a large garden. Archive sources and buildings archaeology now allow the visualisation of Austria's most important medieval castle.

**Keywords:** Archaeology, History, Hofburg, Middle Ages, Vienna

Paul MITCHELL, B.A.  
Vogelsangasse 4/4  
1050 Wien  
Österreich  
*paulmitchell@gmx.net*



# Abgekommene mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten in den Bezirken Murau und Liezen, Steiermark

## Aufnahme der Bodendenkmale

Werner MURGG, Graz,

mit Beiträgen von Levente HORVATH, Graz<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

In den steirischen Bezirken Murau und Liezen existieren zahlreiche mittelalterliche Wehranlagen und frühneuzeitliche Schlösser, von denen nur die wenigsten erhalten geblieben sind. Durch die Kartierung von Geländemerkmalen, Befragung Einheimischer und Auswertung alter Plangrundlagen und Ansichten gelang die Lokalisierung hoch- bis spätmittelalterlicher Altburgstellen (davon sind einige als Turmhügel beziehungsweise Motten zu bezeichnen) und frühneuzeitlicher Schlösser. Zusätzlich werden

einige Objekte vorgestellt, die nicht unter das vorgestellte Schema passen; darunter einige neuzeitliche Schanzen.

Zu einigen Objekten liegen zusätzliche archäologische Quellen in Form von Streufunden vor. Viele der vorgestellten Anlagen können mit einem urkundlich genannten Adelssitz oder Wehrbau identifiziert werden. Eine Vielzahl von Anlagen, die aus den schriftlichen Quellen bekannt oder in der Sekundärliteratur (vor allem BARAVALLE 1961) als Adelssitze postuliert worden sind, bleibt verschollen.

**Schlagworte:** Burgen, Turmhügel, Schlösser, Murau, Liezen

### 1. Einleitung

Der Autor kann mit Freude feststellen, dass mit vorliegender Arbeit eine Reihe ihren Abschluss findet, welche, in unregelmäßiger Folge, die abgekommenen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wehrbauten der Steiermark, nach politischen Bezirken gegliedert, einem interessierten Publikum vorstellen konnte.<sup>2</sup>

Das zentrale Siedlungsgebiet des politischen Bezirks Murau bildet das Murtal westlich von Unzmarkt bis zur Salzburger Landesgrenze. Hier hat sich mit der Stadt Murau ein früher Verwaltungsmittelpunkt gebildet. Die Stadt überragen noch heute das Schloss Obermurau und die teilweise ruinöse Burg Grünfels<sup>3</sup> im Süden der Stadt. Von Murau zweigt gegen Nordwesten das Tal des Rantenbaches ab, mit einem nach Salzburg weiterführenden Weg. Östlich von Murau, im Gebiet Saurau-Frojach, mündet von Norden kommend das Tal des Katschbaches, durch welches ein wohl früh begangener Weg über St. Peter am Kam-

mersberg und Schöder auf den Sölkpass<sup>4</sup> und weiter in das Ennstal führt, ins Murtal. Der Eintritt des Tales ins Murtal wurde von der heute nur mehr als Ruine erhaltenen Burg Katsch<sup>5</sup> gesichert. Östlich von Frojach zweigt bei Teufenbach ein Weg über den Neumarkter Sattel nach Neumarkt ab, ein alternativer Weg führt über den Perchauer Sattel von Scheifling in die Gegend um Neumarkt und weiter nach Kärnten. Sowohl die Gegend um Frojach-Teufenbach-Scheifling als auch das Neumarkter Becken zählen zu frühen Siedlungsräumen. Oberhalb von Teufenbach sicherte die bereits zur Ruine gewordene, im späten 19. Jahrhundert wieder aufgebaute Burg Alt-Teufenbach<sup>6</sup> den Weg vom Murtal gegen Süden. Am gegenüberliegenden Murufer haben sich in den senkrecht abfallenden Hängen des Puxerberges mit den Ruinen Puxer Loch<sup>7</sup> und Schallaun<sup>8</sup> die zwei markantesten von insgesamt vier steirischen Höhlenburgen<sup>9</sup> erhalten. Das Gebiet um Neumarkt beherbergte

<sup>1</sup> Dabei handelt es sich um den Abschnitt „2. Archäologische Forschungen“ und die archäologischen Beiträge zu den vorgestellten Objekten.

<sup>2</sup> Die einzelnen Beiträge finden sich (chronologisch) in: HEBERT und MURGG 1994, 51–96; HEBERT und MURGG 1997, 41–89; MURGG 2000, 129–190; MURGG 2010, 151–219; MURGG 2015, 77–109 und MURGG 2017, 73–134.

<sup>3</sup> Vom historischen Standpunkt: BARAVALLE 1961, 490–493 bzw. 479. Bau- und kunstgeschichtlich Interessierten sei besonders empfohlen: WOISETSCHLÄGER-MAYER 1964, 325–341 bzw. 341–343.

<sup>4</sup> Die Passhöhe sperrt eine spätmittelalterliche Grenz- bzw. Sperrmauer, welche im Kapital Varia vorgestellt wird.

<sup>5</sup> BARAVALLE 1961, 483–486 bzw. MURGG 2009, 130–131.

<sup>6</sup> BARAVALLE 1961, 517–518.

<sup>7</sup> BARAVALLE 1961, 503–504 bzw. MURGG 2009, 126–127.

<sup>8</sup> BARAVALLE 1961, 509–510 bzw. MURGG 2009, 128–129. Während vom Puxer Loch noch ausgedehnte Ruinenreste erhalten sind und die Ruine über Leitern und Steige zugänglich ist, hat sich Schallaun nur mehr in relativ spärlichen Resten erhalten und kann heute nur mehr kletternd erreicht werden.

<sup>9</sup> Die beiden anderen Höhlenburgen, die Taborhöhle im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag und das Wildfrauenloch im Bezirk Murtal, werden kaum mehr als Fluchtorte der umliegenden Bevölkerung gewesen sein: MURGG 2010, 172–173 u. 215 bzw. MURGG 2015, 102–105.

von Herwig EBNER, Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Murau. Österreichische Kunsttopographie 35, Wien 1964.

WOISETSCHLÄGER und KRENN 1982

Kurt WOISETSCHLÄGER und Peter KRENN (Bearbeiter), Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Steiermark (ohne Graz), Wien 1982.

WONISCH 1951

P. Othmar WONISCH (Bearbeiter), Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Lambrecht. Österreichische Kunsttopographie 31, Wien 1951.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1–2: Planerstellung Stephan KARL

Abb. 3, 6–9, 11–26, 29–31 und 33–42: Planerstellung Stephan KARL basierend auf den händischen Geländeaufnahmen von Werner MURGG

Abb. 4, 10, 27 und 32: Fotoaufnahmen von Werner MURGG

Abb. 5: Gesamtplan der Ausgrabungen am Mitterberg, erstellt von Georg TIEFENGRABER

Abb. 28: Levente HORVÁTH

## Abandoned castles of the Medieval and Early Modern Period in the districts Murau and Liezen, Styria

In the Styrian districts Murau and Liezen there were numerous medieval castles and early modern manor houses, of which only a few survive. High and late medieval castle sites (some of them of the motte-and-bailey-type) and early modern manor houses were localized by field walking and topographical mapping, interviewing local people and analysis of historical maps and views. Some of the objects presented, for example modern entrenchments, don't fit the pattern. Some sites yielded archaeological data, main-

ly pottery fragments. Many of the sites can be linked to a castle or aristocratic domicile known from documentary evidence; by contrast, a large amount of sites of the local gentry mentioned in written sources or postulated in secondary literature (mainly BARAVALLE 1961) has not yet been found.

**Keywords:** castles, motte, early modern manor houses, Murau, Liezen

Dr. Werner MURGG  
Liebenauer Hauptstraße 129  
8041 Graz  
Österreich  
[LE@kpoe-steiermark.at](mailto:LE@kpoe-steiermark.at)

Mag. Levente HORVÁTH  
Am Hofacker 11/10  
8010 Graz  
Österreich  
[levente.horvath@uni-graz.at](mailto:levente.horvath@uni-graz.at)

# Eisengewinnung und -verarbeitung auf den mittelalterlichen Burgen Feinfeld und Sachsendorf, Niederösterreich

Lukas J. KERBLER, Obernalb

## Zusammenfassung

Die großflächig ergrabenen Burgenanlagen von Feinfeld und Sachsendorf (Bezirk Horn, Niederösterreich) lieferten Funde und Befunde, welche mit der Eisengewinnung und -verarbeitung in Verbindung zu bringen sind. An Befunden liegen an beiden Burgen Röstbetten vor und an Fundmaterial Eisenerz, Schlacken und Ofenbestandteile. In Sachsendorf sind auch Eisenfunde mit der Eisenverarbeitung in Verbindung zu bringen. Die Auswertungen mittels archäo-

logischer und archäometallurgischer Methoden erlaubten Rückschlüsse auf die dort stattgefundenen metallurgischen Arbeitsprozesse. Auch wurden Modellrechnungen ange stellt, um der wirtschaftlichen Bedeutung der Eisengewinnung und -verarbeitung auf den Burgen auf den Grund zu gehen.

**Schlagworte:** Eisengewinnung, Eisenverarbeitung, Burg, Feinfeld, Sachsendorf

## 1. Einleitung

Obwohl Schlackenfunde auf mittelalterlichen Herrschafts sitzen zum Standardfundgut zählen<sup>1</sup>, sind umfangreiche Fundkomplexe zur Eisengewinnung und -verarbeitung auf Burgen eher selten. Zu den wenigen Burgen mit einer üppigen diesbezüglichen Überlieferung zählen beispielsweise jene von Lürken<sup>2</sup> und Poikam<sup>3</sup>. Dort konnten im Rahmen der archäologischen Grabungen mindestens zehn beziehungsweise rund 20 Verhüttungsöfen freigelegt werden. Walter JANSSEN listet in seinem Artikel über die „Bedeutung der mittelalterlichen Burg für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters“ etliche weitere Burgenstandorte mit Hin- oder Nachweisen zur Eisengewinnung und/oder -verarbeitung.<sup>4</sup> Dabei stellt sich die Überlieferungsqualität der Produktionsüberreste äußerst unterschiedlich dar. Matthias BAUMHAUER unterscheidet daher in seiner Handwerks topographie die Überreste nach der Qualität des archäologischen Beleges.<sup>5</sup> Zur Kategorie A, welche er noch weiter untergliedert, zählt er jene archäologischen Belege, die als direkter Nachweis für die eigentliche Produktionsstätte gelten können (etwa Schmiedeherde oder Schmelzöfen).<sup>6</sup> Liegen nur die Rückstände des Fertigungsprozesses (Schlacken, Halbfertigprodukte, ...)

vor, ordnet er diese der Kategorie B (indirekte Hinweise) zu.<sup>7</sup> Wie Michael HERDICK und Thomas KÜHTREIBER anmerken, sind neben der Katalogisierung und Kategorisierung von einschlägigen Funden und Befunden auf Burgen zusätzlich umfassende Materialvorlagen notwendig, damit auch eine Kritik der daraus abgeleiteten Aussagen ermöglicht wird.<sup>8</sup> Beispielgebend dafür ist besonders die Arbeit von Mathias HENSCH über die oberpfälzische Burg Sulzbach, bei der nicht nur die Funde und Befunde zur Buntmetallmetallurgie und Eisenverarbeitung umfassend vorgelegt, sondern auch archäometallurgische Untersuchungen in die Interpretation miteinbezogen wurden.<sup>9</sup>

Vom Produktionsumfang her unterscheidet JANSSEN das Hauswerk<sup>10</sup> vom Handwerk<sup>11</sup>. Im Vergleich der von ihm beschriebenen Produktionsstätten auf Burgen sieht er das Handwerk, also die Überschussproduktion zu Handelszwecken, eher bei der Gewinnung und Herstellung von Grundstoffen, wie dem Eisen, und weniger bei den Produktionszweigen, welche fertige Endprodukte des täg-

<sup>1</sup> BIZER 2006, 10; HERDICK und KÜHTREIBER 2008, 40.

<sup>2</sup> PIEPERS 1981, 103–115.

<sup>3</sup> CHRISTLEIN 1975, 28–38.

<sup>4</sup> JANSSEN 1983, 261–316.

<sup>5</sup> BAUMHAUER 2003, 33–36.

<sup>6</sup> BAUMHAUER 2003, 28.

<sup>7</sup> BAUMHAUER 2003, 28.

<sup>8</sup> HERDICK und KÜHTREIBER 2008, 41.

<sup>9</sup> HENSCH 2005.

<sup>10</sup> Unter dem Hauswerk versteht JANSSEN „jene handwerklichen Betätigungen, die der Herstellung, Erhaltung oder Reparatur von Gegenständen und Bauten auf der Burg dienen, ohne aber zu einer Überschussproduktion [sic!] für Handelszwecke zu führen.“ (JANSSEN 1983, 278–279.).

<sup>11</sup> Unter dem Handwerk versteht JANSSEN eine „Überschussproduktion [sic!] von Gütern über den Eigenbedarf hinaus zu Handelszwecken“. (JANSSEN 1983, 295–296).

- Nemeskér-type Furnaces. In: János GÖMÖRI (Hrsg.), Traditions and innovations in the early medieval iron production = Hagymányok és újítások a korai középkori vaskohászatban. Sopron-Somogyfajs 1999, 160–169.
- TUZAR 1994a  
Johannes TUZAR, Vorbericht über einen Testschnitt der KG Feinfeld. Archäologie Österreichs 5/2, 1994, 26–27.
- TUZAR 1994b  
Johannes TUZAR, Prospektionssondage in der KG Feinfeld, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich 33, 1994 (1995), 242–245.
- TYLECOTE 1992  
Ronald F. TYLECOTE, A History of Metallurgy<sup>2</sup>. London 1992.
- VISCHER 1672  
Georg Matthäus VISCHER, Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Moderna 1672, Nachdruck Graz 1976.
- WEIGL 1965  
Heinrich WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich II. Wien 1965.
- WENDELSTORF 2015  
Jens WENDELSTORF, Prozessmodellierung in der Hochtemperaturverfahrenstechnik. Habilitationsschrift Technische Universität Clausthal, 2015.
- YALÇIN und HAUPTMANN 1995  
Ünsal YALÇIN und Andreas HAUPTMANN, Archäometallurgie des Eisens auf der Schwäbischen Alb. In: Beiträge zur Eisenverhüttung auf der Schwäbischen Alb. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 55, Stuttgart 1995, 269–310.
- YALÇIN und HAUPTMANN 2003  
Ünsal YALÇIN und Andreas HAUPTMANN, Archäometallurgie der früh- und hochmittelalterlichen Eisenverhüttung im Vorland der Schwäbischen Alb. In: Abbau und Verhüttung von Eisenerzen im Vorland der mittleren Schwäbischen Alb. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 86, Stuttgart 2003, 127–157.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Plangrundlage Martin KRENN (Verein ASINOE); Bearbeitung Lukas J. KERBLER  
Abb. 2: Grafik Martin KRENN  
Abb. 3, 4: Fotos Verein ASINOE  
Abb. 5: Foto Martin KRENN  
Abb. 6, 7, 10, 11: Diagramme Lukas J. KERBLER  
Abb. 8: Plangrundlage Martin KRENN (Verein ASINOE); Bearbeitung und GIS-Auswertung Lukas J. KERBLER  
Abb. 9: Plangrundlage Gottfried ARTNER; Bearbeitung und GIS-Auswertung Lukas J. KERBLER  
Abb. 12: Fotos Lukas J. KERBLER

## Bloomery smelting and blacksmithing at the medieval castles of Feinfeld and Sachsendorf, Lower Austria

Finds and features related to bloomery smelting and blacksmithing have been excavated at the castles of Feinfeld and Sachsendorf (Horn district, Lower Austria). The archaeological evidence in both castles consists of smelting hearths and finds of iron ore, slag, and parts of ovens and hearths, while in Sachsendorf there are also some iron objects which could be related to blacksmithing. Archaeological and met-

allurgical research allows us to draw conclusions about the metallurgical working processes. Model calculations show the importance of bloomery smelting and blacksmithing at these medieval castles.

**Keywords:** bloomery smelting, blacksmithing, castle, Feinfeld, Sachsendorf

Lukas Johannes KERBLER, MA  
Mühlstraße 35  
2070 Obernalb  
Österreich  
kerblerl@aon.at

# Ein Grabkomplex mit Langsax aus Honnersdorf (Jindřichov) im Egerland/Tschechien

Jan HASIL, Prag

## Zusammenfassung

Im Jahr 1929 wurde in einer Sandgrube nahe Honnersdorf (Jindřichov u Tršnic) ein Fundkomplex gefunden, welcher ein Keramikgefäß, einen Langsax und den zugehörigen Scheidenbeschlag umfasste. Der Fund ist bald darauf polemisch und in nationalistischer Hinsicht von deutschen und nach 1945 auch von tschechischen Autoren diskutiert worden. Später ist er in Vergessenheit geraten und wurde nie konsequent vorgelegt oder neutral interpretiert, eine Aufgabe, welche der vorliegende Beitrag übernehmen möchte.

Neben der Interpretation der Fundobjekte konzentriert sich der Text auf den Vergleich der Honnersdorfer Funde mit Parallelen und auf die Einordnung derselben in den Kontext der geographisch, kulturell wie auch histo-

risch vergleichbaren Region der angrenzenden Oberpfalz. Eine Referenzgruppe von elf Langsaxen aus mehreren Fundorten wird vom Gesichtspunkt ihrer Situierung in der Landschaft, ferner anhand der Fundvergesellschaftung und über morphologische, Zier- und technologische Elemente verglichen. Durch die Kontextualisierung war es möglich eine beachtliche Homogenität dieser Gruppe festzustellen, was auf chronologische und kulturelle Verwandtschaft sowie auf eine vergleichbare Bedeutung aller Teile hinweist. Der Honnersdorfer Fund kann der – im geographischen Sinne – süddeutschen Gruppe der Langsaxe zugeordnet werden und seine Entstehung in die Zeit um 700 datiert werden.

**Schlagworte:** Egerland, Nordostbayern, Frühmittelalter, Langsax, Kulturkontakte

## 1. Fundort und Fundgeschichte

Die Ortschaft Honnersdorf, (tsch. Jindřichov u Tršnic), heute ein Stadtteil der Stadt Eger im Westen der Tschechischen Republik, liegt direkt am Ufer des Flusses Eger, inmitten des Egerer Beckens. Dieses wird von drei wichtigen mitteleuropäischen Gebirgsketten umschlossen. Den Westrand bildet das südöstliche Vorgebirge des Fichtelgebirges, welches im Norden an das Erzgebirge und im Süden an das Tillingebirge (Nordwestausläufer des Böhmerwaldes) anschließt. Die Ostgrenze läuft unter den Hängen des Kaiserwaldes. Die Achse des Gebietes bildet der Fluss Eger, dessen Einsenkung mit relativ günstigen Siedlungsbedingungen von Westen nach Osten das Gebiet durchschneidet. Der Zentralteil des Egerer Beckens bietet ein relativ fruchtbares pedologisches Milieu, das von humushaltigen Böden (Histosol und Rendzina) dominiert wird. Nur teilweise kam es zur Degradation dieser Böden zu Aschböden (Podzol). Die Landschaft weist auch verhältnismäßig gute klimatische Voraussetzungen für Besiedlung auf. Die durchschnittliche Jahrestemperatur ist hier im Vergleich mit den Nachbarregionen um 2–4 °C höher und die jährliche Niederschlagsintensität ist etwa um 200–300 mm niedriger. Schon spätestens seit der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts wurde dieses Gebiet dauerhaft besiedelt und in der Karo-

linger- und Ottonenzeit formierte sich hier die Siedlungskammer, deren Zentrum der befestigte Zentralort an Stelle der späteren Egerer Burg im Kern der historischen Stadtbebauung darstellte (**Abb. 1**).<sup>1</sup>

Die hiesigen Gelehrten haben die ersten frühmittelalterlichen Fundorte im Egerland schon während des Ausklangs des 19. Jahrhunderts erforscht, ihre Interpretation entzieht sich aber völlig dem zeitgenössischen Fachdiskurs.<sup>2</sup> Fachspezifische archäologische Forschung konstituierte sich erst in den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg dank der Kontakte mit der Wiener Archäologie (die damaligen zugespitzten tschechisch-deutschen Beziehungen im Königreich Böhmen haben eine Zusammenarbeit mit der Prager akademischen archäologischen Gemeinschaft verhindert, welche in nationaler Hinsicht tschechisch war). Die Schlüsselrolle für die Aufrechterhaltung dieser Kontakte mit Wien spielte Josef SZOMBATHY. Eben dieser Archäologe hat als erster anscheinend kurz nach 1908 die älteren Funde aus dem Egerland richtig kulturell und chronologisch eingeordnet.<sup>3</sup> Vor allem war er aber als

<sup>1</sup> Zur frühmittelalterlichen Entwicklung des Egerlandes siehe: HASIL 2010a; HASIL 2017.

<sup>2</sup> Zusammenfassend dazu HASIL 2010a, 9–13.

<sup>3</sup> JOHN 1911, 10; MÜLLER 1923.

- zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei. *Slovenská archeológia* 24, Nitra 1976, 245–395.
- SCHEJBALOVÁ 2011  
Zdeňka SCHEJBALOVÁ, Raně středověká řadová pohřebiště v Plzeňském kraji. Plzeň 2011.
- SIEGMUND 1998  
Frank SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rheinische Ausgrabungen* 34, Köln-Bonn 1998.
- SLAVÍK 1949  
Jaroslav Radmil SLAVÍK, Slované na Chebsku. Cheb 1949.
- SCHWARZ 1984  
Klaus SCHWARZ, Frühmittelalterliche Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankwald und Oberpfälzer Wald. Mainz 1984.
- STURM 1964  
Heribert STURM, Oberpfalz und Egerland. Ausgewählte Vorträge. Geislingen 1964.
- SZAMEIT 1987  
Erik SZAMEIT, Karolingerzeitliche Waffenfunde aus Österreich. Teil II: Die Saxe und Lanzen spitzen. *Archaeologia Austriaca* 71, Wien 1987, 155–171.
- ŠEBESTA 2005  
Pavel ŠEBESTA, Před 40 lety zemřel Julius Ernst JONAS. *Sborník Chebského muzea* 2005, Cheb 2005, 246–247.
- ŠIMEK 1955  
Emanuel ŠIMEK, Chebsko – dnešní nejzápadnější slovanské území – v staré době. Brno 1955.
- ŠOLLE 1966  
Miloš ŠOLLE, Stará Kouřim a projevy velkomoravské hmotné kultury v Čechách. Praha 1966.
- TUREK 1950  
Rudolf TUREK, Slovanské osídlení Chebska. *Obzor prehistorický* 14, Praha 1950, 401–440.
- WERNARD 1998  
Jo WERNARD, Hic scramasaxi loquuntur. Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. *Germania* 76, Bonn 1998, 747–787.
- WESTPHAL 1991  
Herbert WESTPHAL, Untersuchungen an Saxklingen des sächsischen Stammesgebietes. *Schmiedetechnik, Typologie, Dekoration. Studien zur Sachsenforschung* 7, Hildesheim 1991, 271–365.
- WIWJORRA 1996  
Ingo WIWJORRA, German archaeology and its relation to nationalism and racism. In: Margarita DÍAZ-ANDREU und Timothy CHAMPION, *Nationalism and archaeology in Europe*. London 1996, 164–188.

### Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Kartengrundlage Český úřad zeměměřičský a katastrální und Bundesamt für Kartographie und Geodäsie
- Abb. 2: Státní okresní archiv Cheb, Bestand Josef Gustav HIERSCHÉ Cheb, Photos
- Abb. 3: Kartengrundlage Český úřad zeměměřičský a katastrální.
- Abb. 4; 5; 7; 8; 9/1–3 und 10: Z. KAČEROVÁ
- Abb. 6: J. G. HIERSCHÉ 1930, nach *Archeologický ústav AV ČR*, Praha, v.v.i., Textdokument Nr. C-TX-193000582
- Abb. 9/4: nach WESTPHAL 1991, Textfig. 4

## Hrobový soubor obsahující Langsax z Jindřichova (Honnorsdorf) na Chebsku/Česká republika

Roku 1929 byl v pískovně u Honnorsdorf, (tsch. Jindřichov u Tršnic), nalezen soubor nálezů, který zahrnoval keramickou nádobku, meč typu langsax a související kování pochvy. Nález se stal obratem předmětem polemik německých a po roce 1945 českých nacionalistických autorů, později však upadl v zapomenutí a nikdy nebyl důsledným způsobem vyhodnocen. Tento dluh splácí předložený příspěvek. Vedle materiálové části se text zaměřuje na komparaci jindřichovských nálezů v kontextu geograficky, kulturně i historicky nejbližšího regionu, Horní Falce. Referenční skupina jedenácti langsaxů z desítky lokalit je srovnává-

na z hlediska krajinného umístění, kombinace hrobových výbav a morfologických, výzdobných a technologických znaků. Na základě této komparace je možno konstatovat značnou homogenitu této skupiny, která naznačuje chronologickou, kulturní i významovou blízkost všech jejích součástí. Jindřichovský nález je tok možno pokládat za součást jihoněmecké (podunajské) skupiny langsaxů a jeho vznik klást k roku 700.

**Klíčová slova:** Chebsko, severovýchodní Bavorsko, raný středověk, Langsax, kulturní kontakty

## A Grave Complex with a Long Seax Blade from Honnorsdorf (Jindřichov) in the Eger Region

In 1929, a collection of finds was discovered in the sand quarry near Honnorsdorf (Jindřichov near Tršnice), which included a ceramic vessel, a sword of the long seax type and related ironwork of the sheath. The find immediately be-

came the subject of polemic between German and after 1945 Czech nationalist authors, but was later forgotten and was never evaluated systematically. The present contribution now does this.

Alongside the material analyses, the text concentrates on rooting the Jindřichov finds in the context of the geographically, culturally and historically closest region, the Upper Palatinate. The reference group of eleven long seaxes from ten localities is compared in terms of landscape placement, the combination of grave goods and the morphological, decorative and technological features. The analysis reveals the substantial homogeneity of this group, indi-

cating the chronological, cultural and symbolic proximity of the components. The Jindřichov find can thus be seen as part of the South German (Danube) group of long seaxes, placing its creation around the year 700.

**Keywords:** Cheb/Eger region, North-Eastern Bavaria, Early Middle Ages, Long Seax, Cultural Contacts

Mgr. Jan HASIL, Ph.D.  
Department of medieval archaeology  
Institute of Archaeology of the CAS, Prague, v.v.i.  
Letenská 123/4  
118 01 Praha 1  
Czech Republic  
*hasil@arup.cas.cz*



# Karolingische Flechtwerksteine mit Kreis-Raute-Kreuz-Motiv. Beobachtungen zwischen Rom, Moosburg und Ilimünster

Paul GLEIRSCHER und Brigitte PONTA-ZITTERER, Klagenfurt am Wörthersee

## Zusammenfassung

Das Kreis-Raute-Kreuz-Motiv wurde zunächst als Korbbodenmuster bezeichnet. In kanonischer Form ist es im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts in Oberitalien entstanden und hat von dort aus bis nach Mittelitalien und Rom bzw. Bayern Verbreitung gefunden. Die einzelnen Elemente stehen für eine von Christus getragene Vollkommenheit und Unendlichkeit, die Weinranke gilt als Anspielung auf das Paradiesische. Anhand ausgewählter repräsentativer Beispiele werden das Verbreitungsgebiet und die Datierung umrissen, zugleich die Gleichförmigkeit der Platten mit Kreis-Raute-Kreuz-Motiv dargestellt. Sowohl histo-

risch datierbare Schrankenanlagen wie auch Vorlagen zu den einzelnen Elementen des Kreis-Raute-Kreuz-Motivs aus Cividale erhellen dessen Auftreten im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts; die jüngsten Vertreter stammen aus der Zeit um die Mitte des 9. Jahrhunderts. Zugleich lassen sich die bekannten Hinweise auf eine Verbindung der Flechtwerkunst zum Metallhandwerk, insbesondere zur Goldschmiede- und Elfenbeinkunst, anhand der Platten mit Kreis-Raute-Kreuz-Motiv weiter verdichten und in Oberitalien fokussieren.

**Schlagnworte:** Flechtwerksteine, karolingisch, Korbbodenmuster bzw. Kreis-Raute-Kreuz-Motiv, Typenchronologie.

## 1. Einleitung

Die folgenden Betrachtungen gelten einem in leicht variierender Umsetzung oftmals wiederkehrenden komplexen Motiv innerhalb der karolingerzeitlichen Flechtwerkunst. Dieses Motiv wurde in der deutschsprachigen Forschung lange Zeit und irreführend als *Korbbodenmuster*<sup>1</sup> und nunmehr treffender als *Kreis-Raute-Kreuz-Motiv*<sup>2</sup> bezeichnet. Zwei Kreisen – eigentlich Ringen<sup>3</sup> –, die durch ein diagonales Kreuz (Andreaskreuz) – mitunter durch ein griechisches Kreuz – verbunden sind, ist eine Raute – mitunter ein Quadrat – eingeschrieben. Das Andreaskreuz spielt auf den griechischen Buchstaben Chi (X) an und wird so zum Symbol für Christus, der zudem im Mittelpunkt des Kreuzes in Form einer Blüte<sup>4</sup> erscheint. Kreis (Ring) und Raute (Quadrat) stehen für eine von Christus getragene Vollkommenheit und Unendlichkeit.<sup>5</sup> Kommt dazu ein rahmender Blattdekor in Form einer Weinranke, gilt das als

Anspielung auf das Paradiesische, auf himmlisches Glück (*aurea aetas*).<sup>6</sup> Die Weinsymbolik wird zudem durch Trauben und Weinblätter in den Zwickeln zwischen äußerem Kreis (Ring) und Raute (Quadrat) unterstrichen. In den Zwickeln zum inneren Kreis sowie zum Rand hin – Katrin Roth-Rubi<sup>7</sup> spricht hier von „Lanzettblättern“ – finden sich zumeist Lilien in Form unterschiedlich ausgeführter Dreisprosse, mitunter kombiniert mit Weinblättern.<sup>8</sup> Weil das Motiv sehr einheitlich überliefert ist, wurden auch für die folgende Betrachtung einzelne repräsentative Beispiele ausgewählt (**Abb. 1**).

Im Nachweis des Motivs zwischen Latium und Oberbayern<sup>9</sup> erkennt ROTH-RUBI für die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts – dem sie alle Platten zuordnet<sup>10</sup> – eine Art Koine in der Formensprache der Flechtwerksteinkunst.<sup>11</sup> Unter Verweis auf stilistische Unterschiede und Variationen in den Motiven schließt sie zugleich einen Werkstattzusammenhang zwischen den verschiedenen Ensembles

<sup>1</sup> KAUTZSCH 1939.

<sup>2</sup> ROTH-RUBI 2013, 405–406; ROTH-RUBI 2018a, 215–216, 251, 258, 262, bes. 367–375; ROTH-RUBI 2018b. Katrin ROTH-RUBI, Zürich, ist für Diskussion, Einblick in zwei in Druck befindliche Manuskripte sowie für Bildvorlagen zu danken.

<sup>3</sup> Eine neuerliche Umbenennung soll an dieser Stelle nicht erfolgen.

<sup>4</sup> Vgl. zu einer Typologie der Blüten PONTA-ZITTERER 2017, bes. 54–56.

<sup>5</sup> ELBERN 1983, bes. 21–24; ROTH-RUBI 2013, 405; ROTH-RUBI 2015b, 108.

<sup>6</sup> ELBERN 1983, 32; ROTH-RUBI 2015b, 108.

<sup>7</sup> ROTH-RUBI 2018a, 258.

<sup>8</sup> Varianten nach bzw. in Erweiterung zu PONTA-ZITTERER 2017, 46.

<sup>9</sup> Vgl. RASMO 1981, 42 (S. Spada Pintarelli); NOTHDURFTER 2002, 38 oder ROTH-RUBI 2010, 23; ROTH-RUBI 2013, 406; ROTH-RUBI 2018a, 367–375; ROTH-RUBI 2018b.

<sup>10</sup> Vgl. Abschnitt 3.1.

<sup>11</sup> ROTH-RUBI 2010, 22–23; ROTH-RUBI 2013, 406.



## Carolingian marbles with guilloche patterns showing a circle-rhombus-cross-motif. Observations between Rome, Moosburg and Ilimünster

The circle-rhombus-cross-motif was initially referred to as *Korbodenmuster*. It was created in canonical form in northern Italy in the last quarter of the eighth century and spread from there to central Italy and Rome as well as to Bavaria. The individual elements symbolize the entirety and infinity represented by Christ, the vine is a reference to paradise. The distribution area and the dating of panels with circle-rhombus-cross-motif are outlined based on representative examples. At the same time the uniformity of the panels with circle-rhombus-cross motif is shown. Both historically datable churches with marble in guilloche patterns and also antecedents from

Cividale, demonstrate the motif's appearance in the last quarter of the 8th century, with the most recent examples dating back to the mid-9th century. At the same time, the well-known connections of the marbles with guilloche patterns to metalworking, especially to goldworking, and to ivory objects, are deepened by further examination of the panels with circle-rhombus-cross-motif in Northern Italy

**Keywords:** marbles with guilloche ornaments, Carolingian, *Korbodenmuster*, circle-rhombus-cross-motif, types and chronology.

Univ.-Doz. Dr. Paul GLEIRSCHER  
Landesmuseum für Kärnten  
Museumgasse 2  
9021 Klagenfurt am Wörthersee  
Österreich  
[paul.gleirscher@landesmuseum.ktn.gv.at](mailto:paul.gleirscher@landesmuseum.ktn.gv.at)

Mag. Dr. Brigitte PONTA-ZITTERER  
Landesmuseum für Kärnten  
Museumgasse 2  
9021 Klagenfurt am Wörthersee  
Österreich  
[brigitte.ponta@landesmuseum.ktn.gv.at](mailto:brigitte.ponta@landesmuseum.ktn.gv.at)